

Glasindustrie bei Painten (1630-1932)

Von Georg Paulus

Manche Regionen Bayerns sind bekannt und berühmt für ihre weit in die Vergangenheit zurück reichende Glasindustrie. Zu den weniger bekannten und erst in jüngeren Jahren näher erforschten Glashüttenlandschaften gehört die Gegend um den Markt Painten, westlich von Regensburg, die vom frühen 17. Jahrhundert an für etwa dreihundert Jahre Standort für eine Reihe von Glashütten war. Fünf solche Glasmanufakturen bei Painten sind bekannt und inzwischen gründlicher erforscht worden. Dies hat den Verfasser veranlasst, die folgende Übersicht über diese Produktionsstätten und den gegenwärtigen Stand ihrer Erforschung zusammenzustellen.

Ausschlaggebend für all diese Glashüttengründungen war der Waldreichtum auf den Jurahöhen zwischen den Flüssen Altmühl und Schwarze Laber. Die Glasproduktion erforderte große Mengen an Holz als Energiequelle für die Schmelzöfen und zur Gewinnung der benötigten Pottasche. Auch der Rohstoff Kalkstein war hier vorhanden und musste nicht von weit hergebracht werden, wie es zum Beispiel für die Glashütten im Bayerischen- und im Böhmerwald vonnöten war. Quarzsand bezog man aus dem zwanzig Kilometer entfernten Hausen, südöstlich von Kelheim.¹ Aus der gleichen Gegend – zwischen Großmuß und Unterschambach – kam auch der Ton für den Bau der Glashäfen.² Das Vorhandensein dieser Rohstoffe und Betriebsmittel machten den Raum Painten zu einem geeigneten Glashüttenstandort.

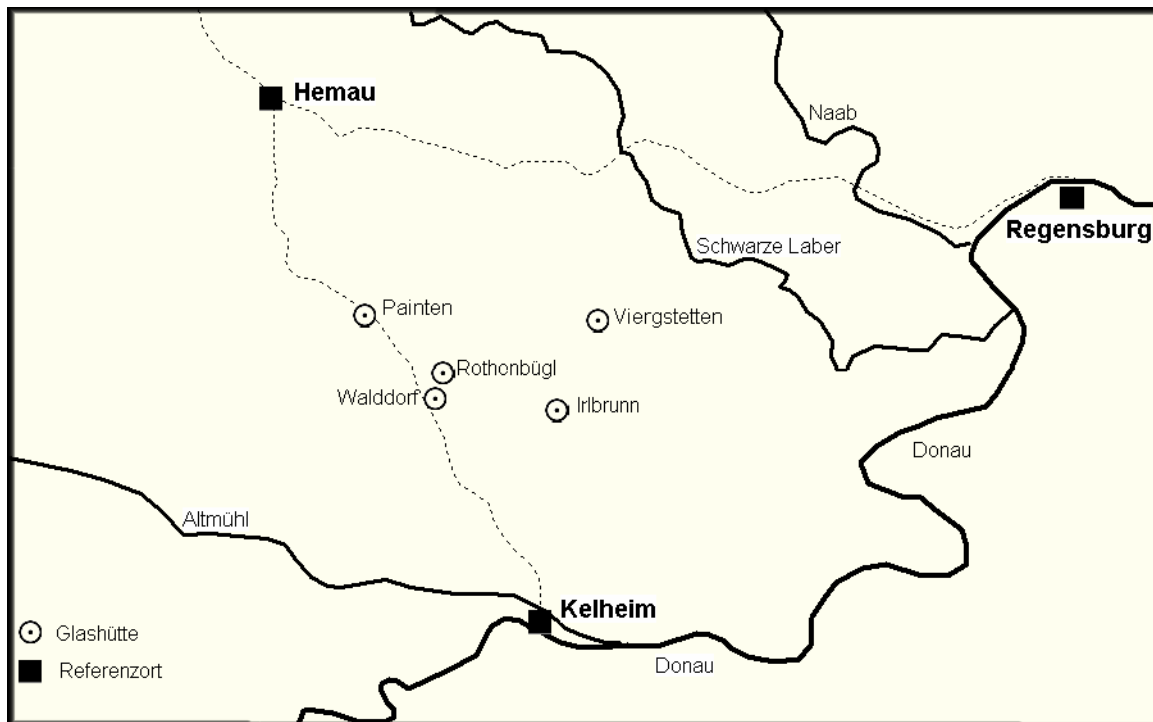
In den ausgedehnten Wäldern nördlich der Donau bei Kelheim stießen seit alters verschiedene Herrschaftsgebiete aneinander, deren Inhaber an der Nutzbarmachung des Holzreichtums interessiert waren. Die Errichtung von Glashütten erfüllte diesen Zweck und manifestierte gleichzeitig den jeweiligen Herrschaftsanspruch in diesen Grenzbereichen. Dreihundert Jahre lang durchschnitt die Landesgrenze zwischen dem Fürstentum Pfalz-Neuburg und dem Herzogtum Bayern dieses Waldgebiet. Die Waldungen waren aufgeteilt unter verschiedenen Grundherren. Dazu zählten das Fürstentum Pfalz-Neuburg, das Reichsstift Niedermünster in Regensburg, die Stadt Kelheim, sowie die angrenzenden Hofmarken. Letztere waren Maierhofen, Prunn und Randeck im Westen, sowie im Osten Eichhofen, Loch und Schönhofen. Mit Ausnahme der ältesten Glashütte im Untersuchungsgebiet standen alle diese Betriebe unmittelbar an dieser Grenze zwischen dem Fürstentum Pfalz-Neuburg und Kurbayern.

Glashütten im Raum Painten, nach Gründungsjahren geordnet:

Standort	Zeitraum	Territorium
Painten	1630-1632/3	Pfalz-Neuburg
Rothenbügl	1665-1878	Pfalz-Neuburg
Irlbrunn	1713-1741	Kurbayern
Viergstetten	1778 - ca.1809	Pfalz-Neuburg
Walddorf	1869-1932	Niederbayern

¹ Flurl, Mathias: Beschreibung der Gebirge von Baiern und der oberen Pfalz, S. 572, München 1792, Nachdruck Heidelberg 1972;

² Ebda., S. 571;



Glashüttenstandorte bei Painten

Painten (1630-1632/3)

Die älteste bekannte Glasproduktionsstätte dieser Region befand sich im damals pfalz-neuburgischen Markt Painten selbst. Über ihre Entstehung sind in jüngster Zeit neue Quellen und Zusammenhänge bekannt geworden. Die Gründung dieser Glasmanufaktur fand unter dem seit 1614 regierenden Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm statt und dürfte wahrscheinlich im Jahre 1630 erfolgt sein. Für dieses Jahr finden wir auch die erste urkundliche Erwähnung eines „Glaswerks“ in Painten.³

Es war dies die zweite Glashüttengründung im Fürstentum Pfalz-Neuburg überhaupt. Wolfgang Wilhelms Vater, Pfalzgraf Philipp Ludwig (1547-1614), hatte in Konstein, nördlich von Neuburg, die erste Glasmanufaktur des Fürstentums gegründet.⁴ Deren Geschichte ist aber trotz ihrer Langlebigkeit leider immer noch nicht eingehend erforscht worden.⁵ 1578 schloss Pfalzgraf Philipp Ludwig einen Vertrag über die Errichtung dieser Glashütte in Konstein mit dem Glasmacher Melchior Greiner,⁶ dessen Nachfahren den Betrieb bis 1795 besaßen.⁷ Die Greiner zählen zu den ältesten und am weitest verbreiteten Glasmacherfamilien Deutschlands.

Als Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm die Glashütte in Painten errichtete, galten die Glaswaren aus Venedig in ganz Europa als unerreichbar. Sie zeichneten sich aus „durch Klarheit der Masse, Leichtigkeit und durch Eleganz der Form“.⁸ Die von den zahlreichen Glashütten Mitteleuropas damals hergestellten Glasprodukte hatten nicht diese Qualitäten des aus Venedig importierten und deshalb teureren Glases. Um ihr Monopol zu wahren, hatte die Republik Venedig drakonische Strafen verhängt für Glasmacher, die ihr Fachwissen ins Ausland

³ Bayerisches Hauptstaatsarchiv (Künftig: BayHStA), Pfalz-Neuburg Akten, NA 1911, Nr. 14611/1;

⁴ Vgl. Tausendpfund, Alfred: Die Manufaktur im Fürstentum Neuburg, Nürnberg 1975;

⁵ Vgl. Siebenhüter, Sandra; Schäfferling, Stefan: 400 Jahre Glasmacherkunst im Urdonautal, Wellheim 2009;

⁶ Schauer, Leonhard: Die Glasindustrie in Solnhofen, Solnhofen 1987;

⁷ Siebenhüter, Sandra; Schäfferling, Stefan: 400 Jahre Glasmacherkunst im Urdonautal, S. 22, Wellheim 2009;

⁸ Schmidt, Robert: Das Glas, S. 110, Berlin 1912;

verbrachten. Sie wurden als Landesverräter verfolgt, und ihnen drohte die Todesstrafe.⁹ Dennoch gab es immer wieder solche flüchtigen Venezianer, die in der Aussicht auf großen geschäftlichen Erfolg dieses Risiko auf sich nahmen.

Einer dieser venezianischen Glasmacher war Filippo de Gridolphi, der sich in die Spanischen Niederlande abgesetzt hatte. Er war seit 1598 Betreiber der kurz vor 1550 gegründeten Antwerpener Hütte, „der ersten transalpinen Venezianerhütte von Bedeutung“.¹⁰ Unter ihm hatte das Antwerpener Glas einen Ruf bis weit über die Landesgrenzen hinaus erlangt.¹¹ Gridolphi war nach einem am 14. März 1600 von der Infantin Isabella erhaltenen Privileg der einzige, der in den Niederlanden „Cristal à la façon de Venise“¹² machen durfte.¹³ Seit 1607 besaß er gemeinsam mit seinem Kompagnon Jean Bruyninck auch das Monopol auf die Einfuhr venezianischer Glaswaren.¹⁴ 1625 übernahm de Gridolphis Schwiegersohn, der Venezianer Ferrante Morone¹⁵, die Leitung der Glashütte.¹⁶ Nach dem Verlust des Monopols für die spanischen Niederlande verkaufte Morone 1629 seine Antwerpener Glashütte.¹⁷ Kein Geringerer als dieser Ferrante Morone¹⁸ war es, den Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg mit der Einrichtung einer Glashütte in Painten beauftragte.

Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm, der älteste Sohn Pfalzgraf Philipp Ludwigs und der Anna von Kleve-Jülich-Berg, war mit den niederrheinischen Herzogtümern Jülich und Berg begütert und residierte vornehmlich in Düsseldorf. Er hatte gewiss Kenntnis von der im benachbarten Flandern florierenden Glasproduktion und von den dortigen Entwicklungen erfahren. Er ließ den nun verfügbar gewordenen Glasmeister Ferrante Morone, wahrscheinlich zusammen mit anderen italienischen Glasmachern, anwerben, um unter dessen Federführung in seinem Fürstentum Pfalz-Neuburg eine Glasproduktion aufzubauen, die qualitativ jener in Antwerpen in nichts nachstehen sollte. Als Standort hatte er Painten ausersehen, wo mit dem herrschaftlichen Paintner Forst die Energieversorgung für die Glasschmelze gesichert war.

Der bislang erste und einzige Beleg für die Anwesenheit des Ferrante Morone in Painten ist ein am 15. August 1630 datiertes Schreiben des im Übrigen ebenfalls aus Flandern stammenden neuburgischen Vizekanzlers Simon von Labricque¹⁹ an Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm, in dem es um einen Geldbetrag von 300 Gulden geht, der „*zue dem Glaßwerck zu Painten dem Ferante Moron*“ zu überbringen und laut Labricque „*zu Erhaltung des Glaßwercks, so kheine moram leidet*“, vonnöten war.²⁰

⁹ Pinchart, Alexandre: Les Fabriques de Verres de Venise d'Anvers et de Bruxelles au XVIe et au XVIIe Siècle, in: Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Archéologie, 22, S. 383-401, Brüssel 1883, S. 398;

¹⁰ Schmidt, Robert: Das Glas, S. 112, Berlin 1912;

¹¹ Hudig, Ferrand W.: Das Glas, S. 16, Wien 1923;

¹² „Glas auf venezianische Art“

¹³ Pinchart, Alexandre: Les Fabriques de Verres de Venise d'Anvers et de Bruxelles au XVIe et au XVIIe Siècle, in: Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Archéologie, 22, S. 383-401, Brüssel 1883, S. 394;

¹⁴ Ebda., S. 394;;

¹⁵ Entscheidende Hinweise auf Literatur zu Ferrante Morone und dessen Wirken verdanke ich Herrn Werner Loibl, Gauting.

¹⁶ Schmidt, Robert: Das Glas, S. 112, Berlin 1912, sowie Hudig, Ferrand W.: Das Glas, S. 16, Wien 1923;

¹⁷ Schuermans, H.: Verres „A la Façon de Venise“ fabriqués aux Pays-Bas, in: Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Archéologie, 22, S. 9-50, Brüssel 1883, S. 47-48, sowie: Hudig, Ferrand W.: Das Glas, S. 16-17, Wien 1923;

¹⁸ Andere Schreibweisen: Moron, Morron, Morono, Moroni; Er selbst zeichnete als „Ferrante Morono“ (Pinchart, Alexandre: Les Fabriques de Verres de Venise d'Anvers et de Bruxelles au XVIe et au XVIIe Siècle, in: Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Archéologie, 22, S. 383-401, Brüssel 1883, S. 395), bzw. als „Ferrante Morone“ (Schuermans, H.: Verres „A la Façon de Venise“ fabriqués aux Pays-Bas, in: Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Archéologie, 22, S. 9-50, Brüssel 1883, S. 46);

¹⁹ Simon de Labricque, * in Lüttich; 1605-1622 Professor für Zivilrecht an der Universität Ingolstadt. Danach Vizekanzler in Diensten Pfalzgraf Wolfgang Wilhelms von Pfalz-Neuburg; (Nach Bosl, Karl: Bosls Bayerische Biographie, Regensburg 1983);

²⁰ BayHStA, Pfalz-Neuburg Akten, NA 1911, Nr. 14611/1;

Der Aufbau der Glashütte erfolgte im Hof des Forstmeisteramts in Painten unter der Aufsicht des Paintner Forstmeisters Wolf Ernst von Günzkofen.²¹ Die Glasproduktion in Painten muss im Sommer des Jahres 1630 bereits in Betrieb gewesen sein. Dies ist aus einem Dokument der Hofkammer München zu schließen, die auf das junge Unternehmen im benachbarten Fürstentum Pfalz-Neuburg aufmerksam geworden war. Hier erfahren wir auch, welche Bedeutung Kurbayern der neuen Glashütte in Painten beimaß, hatte die Hofkammer in München doch einen „Industriespion“ in der Person des Bräugegenschreiber des kurfürstlichen Weissen Brauhauses zu Kelheim, Andreas Urfahrer²², beauftragt, Erkundigungen über Art, Produktionsumfang und Preisgestaltung der in Painten gefertigten Glaswaren einzuholen.²³

„Dem Preugegenschreiber Zu Kelheim

Vns ist vnderth[änigst] referiert worden was du wegen der Glashütten Zu Peunten berichtlich hieher geschrieben, dieweilen aber solchem Bericht etliche vndzwar nachuolgende Vmbstendt manglen, Als befelchen wür dir hiemit, das du dich widerumb nach besagtem Peunten verfindest, vnd dich erkundigest, wieuil 1000 Trinckgleser das Jar alda gemacht werden, wie theyer ain Trinckhgläßl in form aines Kelchls oder sonst verkhaufft wirdet, was ordinari für Leith verhanden, so solche glesern vnd in was anzahl von ainer zur andern Zeit erhandlen, vnd Vertragen wohin der maiste Verschleis geet, was sonst für Vnderschiebliche ~~gattung gleser diß ortts gemacht,~~ gattung von allerlei dengleichen gleser diß ortts gemacht, ob sie auch durchsichtige scheiben machen wie sie nemblich den gressern, mittern vnd cleinern gattungen nach verkhaufft werden, du sollst auch ain ganze trag von allerlai gattung gleser darunder auch scheiben, auch merere wids/wils[?]Trinckgleser erhandlen, vnd neben ainer Specification hieher senden. 16. Xbr. [Decembris] ao. 630 [1630]

Schenhueber“

Dem ehrgeizigen Unternehmen Pfalzgraf Wolfgang Wilhelms war aber nur eine kurze Dauer beschieden. Der Dreißigjährige Krieg, der erstmals 1632 auf das pfalz-neuburgische Territorium übergriff, bereitete dieser Glasproduktion in Painten ein frühes Ende. Ab Juni litt das Pflögamt Hemau, zu dem auch der Markt Painten gehörte, mehrfach unter Besetzungen, Einquartierungen und Truppendurchzügen.²⁴ Nach ersten großen Zerstörungen in Painten im Jahr 1632²⁵ trafen die schwedischen Truppen unter Bernhard von Sachsen-Weimar im

²¹ Staatsarchiv Amberg (Künftig: StAAm), Pflögamt Hemau, R 1, fol. 84', sowie: StAAm, Reg.K.d.Forst 557;

²² Gabler, Matthias: Das Personal des Weissen Brauhauses Kelheim, www.schneider-archiv.de;

²³ BayHStA, Kurbayern Hofkammer 249, fol. 354'-355;

²⁴ Müller, Johann Nepomuck: Chronik der Stadt Hemau, S. 172, Regensburg 1861, Nachdruck 1972;

²⁵ Vgl. Paulus, Georg: Painten und der Dreißigjährige Krieg, in: Markt Painten (Hg.): Painten in Geschichte und Gegenwart, S. 83-90, Painten 2005;

Frühjahr 1633 auf pfalz-neuburgischem Gebiet ein. Am 23. April 1633 besetzten sie die Residenzstadt Neuburg. Im Mai drangen sie in das Pfliegergericht Hemau vor. Im November fielen Kelheim und Regensburg.²⁶ Jener Bernhard von Sachsen-Weimar sollte die ambitionierte Paintner Glasproduktion auf zweierlei Weise beenden, einmal durch die Zerstörung der Glashütte selbst, zum andern dadurch, dass er die venezianischen Glasspezialisten, die Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm aus Flandern in sein Fürstentum Pfalz-Neuburg geholt hatte – gütlich oder zwangsweise – zur Übersiedlung nach Tambach²⁷ im Thüringer Wald, in sein neu geschaffenes Herzogtum Franken, veranlasste.²⁸ Herzog Bernhard beabsichtigte, die Kunstfertigkeit der italienischen Glasmeister für sich zu nutzen und ließ in Tambach eine Glashütte errichten, die im März 1634 ihren Betrieb aufnahm.²⁹ Unter den fünf in Tambach namentlich genannten Venezianern erscheint zwar der Name Morone nicht, was darauf hindeuten könnte, dass dieser möglicherweise umgekommen war oder sich abgesetzt hatte. Allerdings weist die Herkunft der Übrigen aus dem Fürstentum Neuburg, in Verbindung mit dem dort belegten Ferrante Morone, auf Painten hin. Konstein, der andere Hüttenstandort im Herzogtum Pfalz-Neuburg käme zwar theoretisch auch als Herkunftsort der venezianischen Glasmacher in Frage, allerdings stand diese Glashütte unter der Leitung eines Greiner, wohingegen für Painten die Leitung des Venezianers Morone belegt ist und deshalb angenommen werden darf, dass die aus dem Neuburgischen nach Thüringen mitgenommenen Glasmacher von hier kamen.

Aber auch im thüringischen Tambach war die Glasproduktion „à la façon de Venise“ nur von kurzer Dauer. Die dortige Glashütte erlosch bereits im Mai 1639³⁰, was mit den Kriegsgeschehnissen selbst in Zusammenhang stehen kann und mit den kriegsbedingten Schwierigkeiten, Soda und andere von den Venezianern für ihr anspruchsvolles Glasgemenge benötigte Rohstoffe zu besorgen.³¹

Die Bedeutung des venezianischen Glashüttenprojekts Pfalzgraf Wolfgang Wilhelms in Painten wird auch dadurch augenfällig, dass für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges in ganz Deutschland bisher nur zwei weitere Glasmanufakturen bekannt geworden sind, in denen Italiener Glas auf venezianische Art („à la façon de Venise“) herstellten. Die eine stand in Köln. die andere im thüringischen Tambach.³² Wobei in Letzterer Italiener arbeiteten, die, wie wir gesehen haben, aus dem Fürstentum Pfalz-Neuburg und somit wahrscheinlich aus Painten gekommen waren.

An die ehemalige Glanzzeit der Glasherstellung in Painten, der der Dreißigjährige Krieg ein baldiges Ende bereitet hatte, erinnerte noch im Jahre 1715 der damalige Paintner Forstmeister Johann Leonhard von Meichsner in einem Schreiben nach Neuburg: „*Die alte vorige Glashütten ist vor dem der ortonen gewesten Schwedenkrieg alhir in Painten, vnd zwahr in Euer Churfürstlichen Durchlaucht Vorsthauß im Hoff gestandten.*“³³

²⁶ Engerisser, Peter: Von Kronach nach Nördlingen, S. 153, Weißenstadt 2004;

²⁷ Heute: Tambach-Dietharz, Thüringen;

²⁸ Kühnert, Herbert: Urkundenbuch zur Thüringischen Glashüttengeschichte, S. 86 und S. 295, Wiesbaden 1973; (Freundlicher Hinweis von Herrn Werner Loibl, Gauting), sowie: Stieda, Wilhelm: Die Glashütte zu Tambach, in: Mitteilungen der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung, Jg. 1916, S. 4, Gotha 1916;

²⁹ Stieda, Wilhelm: Die Glashütte zu Tambach, in: Mitteilungen der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung, Jg. 1916, S. 4, Gotha 1916;

³⁰ Ebda., S. 6;

³¹ Vgl. Ebda., S. 6-7;

³² Drahotová, Olga: Europäisches Glas, S. 62, Hanau 1984;

³³ StAAm, Reg. K.d.F. 557;

Rothenbügl (1665-1878)

Erst 1665, gut dreißig Jahre nach dem kriegsbedingten Scheitern der ehrgeizigen Unternehmung Pfalzgraf Wolfgang Wilhelms, wurde die Glasherstellung in Painten wieder aufgenommen. Als Standort für die neue Paintner Glashütte wurde ein eine halbe Wegstunde entfernter Platz im Paintner Forst ausersehen, der auf einer Karte von 1616 unter dem Flurnamen Rodebühel zu finden ist.³⁴ Hier gründete der aus Konstein kommende Glasmeister Michael Degenmayer die neue Paintner Glashütte und das Dorf, das später Rothenbügl genannt werden sollte. Der Dreißigjährige Krieg lag nun 17 Jahre zurück, und die Verhältnisse im Pflegamt Hemau begannen allmählich, sich von dessen Auswirkungen zu erholen. Erst 1662 war das Amt Hemau aus einer 13 Jahre währenden Verpfändung an Kurbayern gelöst worden. Die Gründung von Rothenbügl war die dritte Glashüttengründung im Fürstentum Pfalz-Neuburg. Sie fällt in die Regierungszeit Pfalzgraf Philipp Wilhelms (1615-1690), der 1653 die Regierung angetreten hatte. Somit hatten drei Generationen von Pfalzgrafen jeweils eine Glashütte im Fürstentum gegründet: 1578 Konstein, 1630 Painten, und nun 1665 Rothenbügl.

Hier in Rothenbügl, inmitten des Paintner Forsts, sollte die langlebigste Glasmanufaktur im Paintner Raum entstehen. Sie existierte bis ins Jahr 1878. Michael Degenmayer verpflichtete vor allem Glasmacher aus Böhmen und dem Bayerischen Wald, wovon die Paintner Kirchenbücher aus jener Zeit zeugen. Bereits 1691 wurde die Familie Degenmayer mit einem Erbrechtsbrief für die Glashütte ausgestattet, die sich somit bis zu ihrem Ende im Privatbesitz befand, davon bis 1794 im Besitz der Familie Degenmayer. Die Glashütte Rothenbügl entwickelte sich bald zu einer technologischen Schnittstelle zwischen den Glashütten im bayerischen Wald und in Böhmen, wo Dutzende namhafter Glasmanufakturen bestanden, einerseits, und anderen Glashütten, vor allem im Allgäu, in Schwaben und in Franken, andererseits. Manchen Glasmachern, die sich beruflich verbessern wollten, diente Rothenbügl als Karrieresprungbrett. Von hier aus zogen sie in den Steigerwald und einzelne Familien bis nach Spanien und Portugal, wo sie in den königlichen Glasmanufakturen Karriere machten. Ihre Hochzeit hatte die Glashütte Rothenbügl im 17. und 18. Jahrhundert. Ab dem beginnenden 19. Jahrhundert, einer Zeit der allgemeinen Krise für die mitteleuropäische Glasindustrie, verlor sie an Bedeutung und geriet des Öfteren in wirtschaftliche Schwierigkeiten, was auch in einem häufigeren Besitzerwechsel seinen Ausdruck fand. Im Jahre 1878 stellte sie ihren Betrieb ein. Das Dorf Rothenbügl wird bis in die heutige Zeit im Volksmund „Gloshütt“ genannt. Seine Geschichte und die seiner Glashütte werden in der 2005 erschienenen Ortschronik von Painten ausführlich behandelt.³⁵

Irlbrunn (1713-1741)

1713 wurde auf einer nur drei Kilometer von Rothenbügl entfernten Waldlichtung, Irlbrunn genannt, eine weitere Glashütte eingerichtet. Ihre Gründung war vom damaligen Pächter der Glashütte Rothenbügl, Jakob Kiesling († 1723), betrieben worden. Trotz der geographischen Nähe befand sich Irlbrunn bereits außerhalb des Fürstentums Pfalz-Neuburg auf kurbayerischem Territorium und somit, von Rothenbügl aus gesehen, im Ausland. Die Landesgrenze trennte den Paintner Forst vom Frauenforst, der zum Reichsstift Niedermünster in Regensburg grundbar war und der Jurisdiktion des kurbayerischen Pfleggerichts Kelheim unterstand.

³⁴ BayHStA, PLS 3613;

³⁵ Vgl. Paulus, Georg: Die Geschichte von Rothenbügl, in: Markt Painten (Hg.), Painten in Geschichte und Gegenwart, S. 372-393, Painten 2005, sowie Hafner, Erich: Die Geschichte der Glashütte von Rothenbügl, in: Ebda., S. 445-458;

Die Glashütte Irlbrunn entstand 1713 während des Spanischen Erbfolgekrieges. Für ihre Leitung hatte Jakob Kiesling zunächst den Glasmacher Johann Georg Fux bestimmt, der aus dem Steigerwald kam, wohin Kiesling enge Verbindungen zur Glashütte Schleichach unterhielt, deren Pächter er selbst später werden sollte. Nach dem frühen Tode Jakob Kieslings im Jahre 1723 waren die Geschicke der Glashütte Irlbrunn bestimmt von Streitigkeiten mit der nun zum Konkurrenzbetrieb gewordenen Glashütte im nahen Rothenbügl und daraus sich ergebenden Konflikten mit den Behörden. Letztendlich führten diese Schwierigkeiten zur Einstellung der Glasproduktion in Irlbrunn bereits im Jahre 1741, also nur 28 Jahre nach ihrer Gründung.³⁶

Viergstetten (1778 - ca. 1809)

Im Jahre 1778 entstand am östlichen Ende des Paintner Forsts das Glashüttendorf Viergstetten. Wie Rothenbügl und die ehemalige Glashütte Painten befand es sich auf pfalz-neuburgischem Territorium. Seine Entstehung verdankt es einem Sturm vom 17. Juli 1776, der großen Schaden im Paintner Forst angerichtet und einen Windwurf in der Größenordnung von 40.000 Klafter zur Folge hatte.³⁷ Die Forstverwaltung hatte große Mühe, das angefallene Holz abzusetzen und fand schließlich in Anton Schmid, einem Glasmacher aus Rothenbügl, einen unternehmerischen Geist, der die Gelegenheit ergriff und sich im Gegenzug zum Kauf des Windbruchholzes eine Konzession zur Errichtung einer Glashütte erteilen ließ. Dies wurde zur Geburtsstunde von Viergstetten. Anton Schmid kam ursprünglich aus Rosenberg, einem Glashüttenstandort im Virngrund bei Ellwangen.³⁸ 1774 hatte er die Witwe des Glasmachers Johann Carl Winter in Rothenbügl geheiratet und war damit zum Schwiegersohn des damaligen Glashüttenpächters Kaspar Mayer geworden. Letzterer dürfte ihm die nötige Unterstützung beim Holzankauf und dem Aufbau der Glashütte Viergstetten zukommen haben lassen. Schmid betrieb diese Glashütte auf der Grundlange einer zeitlich befristeten Konzession, die mehrmals verlängert wurde. Um 1809 war aber das Aus für seinen Betrieb gekommen. Die Konzession wurde nicht weiter verlängert. Das Ende der Glashütte Viergstetten fällt in eine Zeit, in der die Glasproduktion in Bayern und Böhmen eine große Krise erfuhr. Ursachen dafür waren die anhaltenden napoleonischen Kriege, besonders aber die seit 1806 verhängte Kontinentalsperre. Sie hatte den Wegfall bedeutender Exportmärkte und somit einen Preisverfall für Glaswaren zur Folge. Der gleichzeitig steigende Holzpreis führte zudem zu erhöhten Produktionskosten. Viele Glashütten im bayerisch-böhmischen Raum überstanden diese Bedingungen nicht und mussten noch vor der Aufhebung der Kontinentalsperre (1814) ihren Betrieb einstellen. Auch die Glasproduktion in Viergstetten, das in Painten noch heute „Neuhütt“ genannt wird, ging während dieser Krise zu Ende.³⁹

Walddorf (1869-1932)

Auch die Glasproduktion in Walddorf⁴⁰ wurde von Rothenbügl aus gegründet. Johann Nepomuk Brand, der damalige Betreiber der Glashütte Rothenbügl, und dessen Sohn Joseph ließen sie 1869 einrichten. Der neue Betrieb in Walddorf lag zwar nur einen Kilometer von

³⁶ Ausführlich zur Geschichte der Glashütte Irlbrunn, demnächst: Paulus, Georg: Die Geschichte der Glashütte Irlbrunn, in Vorbereitung;

³⁷ Vgl. Paulus, Georg: Zur Geschichte von Viergstetten, in: Markt Painten (Hg.), Painten in Geschichte und Gegenwart, S. 393-398, Painten 2005;

³⁸ Vgl. Schneider, Josef: Geschichte der Glasfabrik in Rosenberg, in: Ackermann, Hugo (Hg.): Rosenberg. Geschichte und Kultur einer Gemeinde im Virngrund, S. 491-506, Rosenberg 1995;

³⁹ Näheres zur Geschichte der Glashütte Viergstetten in: Paulus, Georg: Zur Geschichte von Viergstetten, in: Markt Painten (Hg.), Painten in Geschichte und Gegenwart, S. 393-398, Painten 2005;

⁴⁰ Heute: Ihrlenstein;

Rothenbügl entfernt, befand sich aber bereits im Bezirksamt Kelheim und damit im benachbarten Niederbayern, einem Regierungsbezirk des Königreichs Bayern, unter dem das Waldgebiet um Painten nun politisch vereint worden war. Die Glashütte in Walddorf beschränkte sich im Wesentlichen auf die Herstellung einfacher Hohlglasprodukte wie Flaschen und Trinkgläser. Sie wurde bis 1932 betrieben und war somit das letzte Unternehmen seiner Art im Raum Painten. Mit ihm endete die 300 Jahre währende Glasproduktion bei Painten.⁴¹

Weitere Glashüttenprojekte im Raum Painten

Neben den beschriebenen fünf Glashütten, die zum Teil gleichzeitig, zum Teil abwechselnd von 1630 bis 1932 Glas produzierten, gab es im Laufe der Jahrhunderte mehrere Anläufe zur Gründung weiterer Glasmanufakturen in der Umgebung von Painten, die allerdings nicht zum Erfolg führten.

Paintner Forst (1685)

Im Jahre 1685 – zwanzig Jahre nach Aufnahme der Glasproduktion in Rothenbügl – beantragte der damalige Paintner Forstmeister Johann Ignaz von Meichsner, eine zweite Glashütte im Paintner Forst errichten zu dürfen.⁴² Von Meichsner beabsichtigte, diesen Betrieb zusammen mit dem erfahrenen „*Christal- und Glashüttenmeister*“ Hanns Christoph Fidler aufzubauen. Fidler hatte zuletzt die 1677 im Auftrag von Kurfürst Ferdinand Maria auf dem Lehel vor den Toren Münchens errichtete Glashütte geleitet und galt als Kapazität auf seinem Gebiet.⁴³

Von Meichsners Projekt zielte anscheinend darauf ab, zur bestehenden Rothenbügler Glashütte einen Konkurrenzbetrieb aufzubauen, der diese eines Tages ablösen hätte können. Damit wollte er zum Einen den für ihn scheinbar unkontrollierbar gewordenen Holzeinschlag durch die Rothenbügler Glashütte unterbinden, zum Anderen hätte er natürlich selbst einen wirtschaftlichen Vorteil gehabt, wenn die Glashütte unter seiner Verantwortung betrieben worden wäre. Warum das Projekt nicht realisiert wurde, wissen wir nicht. Möglicherweise hatte Michael Degenmayer die besseren Fürsprecher in der Residenzstadt Neuburg. Jedenfalls kam diese Glashüttengründung durch von Meichsner und Fidler nicht zustande. Johann Christoph Fidler finden wir 1691 als Hüttenmeister auf einer von Graf Wolf Heinrich Nothafft neu errichteten Glashütte bei Eisenstein.⁴⁴

Keilsdorf (1748)

1748 entstand unter den Ingolstädter Jesuiten, den damaligen Besitzern der Hofmark Prunn (Altmühltal), in einem zu dieser Herrschaft gehörenden „Auf der Hart“ bezeichneten Waldstück bei Keilsdorf eine Glashütte. Diese lag wie Irlbrunn auf kurbayerischem Gebiet, und zwar im Pfliegergericht Riedenburg, fünf Kilometer südwestlich von Painten. Die Glashütte bei Keilsdorf soll aber bereits unmittelbar nach Fertigstellung abgebrannt sein und dürfte somit keine besondere Bedeutung erlangt haben. Da noch dazu Brandstiftung als Ursache

⁴¹ Zur Geschichte der Glashütte Walddorf vgl. Hafner, Erich: Geschichte von Ihrlenstein, S. 90-95, Kelheim 1998;

⁴² StAAm, Pfliegeramt Hemau, 2

⁴³ Vgl. Richter, Ernst: Eine Glashütte vor den Toren Münchens, in: Der Zwiebelturm, S. 85-87, München 1970, sowie Loibl, Werner: Neues vom Gründer von Fabrikschleichach, in: Rauhenebracher Jahrbuch 2004, S. 33-72;

⁴⁴ Häupler, Hans-Joachim: Die Geschichte der ältesten Glashütten in Eisenstein, S. 202, in: Minulosti zapadoceškeho kraja, 28, 1992;

angenommen wurde, haben ihre Erbauer vielleicht auch nicht den Unternehmergeist gehabt, sie neu aufzubauen.⁴⁵ Die Geschichte dieser Glashütte bzw. ihrer Entstehung ist leider noch nicht näher untersucht worden.

Maierhofen (1785-1790)

Ein weiteres Glashüttenprojekt datiert aus der Zeit kurz nach der Gründung von Viergstetten. Ihr Initiator war wieder der damalige Paintner Forstmeister, Anton Wilhelm von Fabris. 1782 hatte von Fabris das Schloss Maierhofen und die dazugehörige kleine Hofmark erworben, die sich zwar auf pfalz-neuburgischem Gebiet befand, als Hofmark allerdings der kurbayerischen Jurisdiktion des benachbarten Pfliegergerichts Riedenburg unterstand. Ein Umstand, der in der Geschichte Maierhofens zu allerlei Komplikationen geführt hatte.⁴⁶

Von Fabris war bestrebt, den bescheidenen Ertrag seiner Hofmark durch vielfältige Projekte aufzuwerten. Dazu gehörte die Ansiedlung weiterer Untertanen ebenso wie die am 11.03.1785 beantragte Erlaubnis zur Gründung einer Glashütte. Von Fabris war mit Sabina, einer Tochter des 1772 verstorbenen Hüttenmeisters von Rothenbügl, Veit Preisler, verheiratet und dürfte allein dadurch Beziehungen zu Fachleuten aus dem Glasgewerbe gehabt haben. Zur Hofmark Maierhofen gehörten etwa 100 Hektar Wald, der aber zur Unterhaltung einer Glashütte bei weitem nicht ausgereicht hätte. Von Fabris gab an, das für die Glasproduktion benötigte Holz aus den Waldungen des benachbarten Pfliegergerichts Riedenburg kaufen zu wollen. Möglicherweise wollte er aber auch seine Funktion als Forstmeister nutzen und Holz aus dem von ihm verwalteten Paintner Forst beziehen, der aber bereits die Glashütten in Rothenbügl und Viergstetten, sowie die Hammerwerke an Altmühl und Schwarzer Laber versorgte.

Die Ablehnung des Glashüttenprojekts durch den Hofkammerpräsidenten Graf von Törring wurde schließlich auch damit begründet, dass sich in der Nähe bereits zwei Glashütten, nämlich „zu Painten [Rothenbügl] und auf denen Viergstetten“, befänden, aber auch damit, dass die Kelheimischen Waldungen durch „jene zu Mayrhofen mittels Holzdiebereyen abgeödet und zuletzt das Churfürstl. weisse Brauhaus selbst in Holzmangl versezt wurde.“⁴⁷ Hiermit wurde wohl darauf angespielt, dass die Maierhofener, wie auch andere Bewohner des Pfliegamtes Hemau, althergebrachte Nutzungsrechte in dem nördlich von Kelheim gelegenen sogenannten Gemeinwald hatten, und diese über das zulässige Maß hinaus genutzt und wohl auch vielfach dazu missbraucht wurden, in den angrenzenden Wäldern Holz zu „besorgen“.

Von Fabris' wiederholt gestellter Antrag wurde mehrmals abgelehnt, zunächst am 17. Januar, dann abermals am 14. Februar 1786 und zuletzt in auffallend ungehaltenem Tonfall am 16.11.1790 „ein für allemal“.⁴⁸

Mit der Glasproduktion in Verbindung stehende Gewerbe

Aber nicht nur die Glashüttendörfer Rothenbügl, Irlbrunn, Viergstetten und Walddorf waren von der Glasproduktion bestimmt. Von ihr lebten auch Gewerbetreibende in umliegenden Orten. Dazu gehörten Zulieferer wie Aschenbrenner und Pottaschensieder, Aschenwie auch Glashändler und glasveredelnde Betriebe. So sind etwa im Markt Painten für das Jahr 1810 mehrere mit der Glasproduktion in Zusammenhang stehenden Gewerbe belegt, nämlich ein Glasschleifer, ein Glasschneider, drei personale „Pottaschenbrenner-“, sowie eine

⁴⁵ Halbritter, Max: Alte Häuser in Riedenburg, S. 41, Riedenburg 1992;

⁴⁶ Vgl. Paulus, Georg: Zur Geschichte von Maierhofen, in: Markt Painten (Hg.), Painten in Geschichte und Gegenwart, S. 332-358, Painten 2005;

⁴⁷ BayHStA, MInn 16165 (Freundlicher Hinweis von Herrn Werner Loibl, Gauting);

⁴⁸ Ebda.;

personale Pottaschensiederei-Konzession;⁴⁹ Der Physikatsbericht für das Landgericht Hemau von 1860 nennt neben der damals einzigen Glashütte in Rothenbügl folgende mit der Glasherstellung zusammenhängenden Gewerbe: Ein Aschenhändler, fünf Glashändler, drei Glasschleifereien und eine Spiegelglasschleiferei.⁵⁰ Letztere zählte zu den Glasschleifen, die im nahen Labertal ab dem ausgehenden 18. und vor allem im 19. bis frühen 20. Jahrhundert bestanden und nicht unerwähnt bleiben sollen, wenn auch nicht belegt ist, dass diese Glas von den oben beschriebenen Hüttenstandorten verarbeiteteten.⁵¹

Mit der Schließung der letzten Glashütte in Walddorf im Jahre 1932 endete die dreihundert Jahre währende Zeit, in der die Glasproduktion und damit verbundene Berufe und Gewerbe das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben in der Gegend von Painten mitgeprägt hatten.

Literaturübersicht zu den Glashütten bei Painten:

- Hafner, Erich: Die Geschichte der Glashütte von Rothenbügl, in: Markt Painten (Hg.), Painten in Geschichte und Gegenwart, S. 445-458, Painten 2005;
- Hafner, Erich: Geschichte von Ihrlerstein, Kelheim 1998;
- Paulus, Georg: Die Geschichte der Glashütte Irlbrunn, in Vorbereitung;
- Paulus, Georg: Die Geschichte von Rothenbügl, in: Markt Painten (Hg.), Painten in Geschichte und Gegenwart, S. 372-393, Painten 2005;
- Paulus, Georg: Zur Geschichte von Viergstetten, in: Markt Painten (Hg.), Painten in Geschichte und Gegenwart, S. 393-398, Painten 2005;
- Schwaiger, Dieter: Aus der Geschichte der Glashütte Viergstetten, in: Die Oberpfalz, Nr. 82, S. 219-221, Kallmünz 1994;

Erschienen in: DIE OBERPFALZ, Jg. 98, Heft 4, S. 230-239, ISSN 0342-9873, Kallmünz 2010;

⁴⁹ StAAm, H.u.R. Kataster Hemau 20;

⁵⁰ Paulus, Georg: Der Physikatsbericht für das Landgericht Hemau aus dem Jahre 1860, in: VHVO 146, 2006, S. 227-278;

⁵¹ Vgl. Schwaiger, Dieter: Glasindustrie im Tal der Schwarzen Laber, in: Die Oberpfalz, Jg. 82, S. 4-14, Kallmünz 1994;